

Von Büchern

Wilhelm M. Oesch, Solus Christus. Sola Scriptura.

*Grundzüge lutherischer Theologie, hrsg. v. Dieter Oesch, Gr. Oesingen
1996, ISBN 3-6147-6, DM 24,-*

Dieser Herausgabe verschiedenster Aufsätze (teilweise Fragmente) von Prof. W. M. Oesch D.D., gest. 1982, merkt man schon im Einband die Liebe zur Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel an und damit zum Lehrbetrieb überhaupt. Oesch war dort lange Zeit ein sehr spiritueller lutherischer Geist, dessen Herz für die Dogmatik schlug. Der Herausgeber seiner Aufsätze und Vorträge, allesamt schon in „Lutherischer Rundblick“ erschienen, fand damit zum Werk des Vaters zurück (15). Alle Aufsätze stehen im Kontext des „Lutherischen Rundblicks“, einer lutherisch-konfessionellen Zeitschrift, die es an Deutlichkeit der theologischen Aussage wahrlich nicht fehlen ließ und dessen Herausgeber Oesch selbst war und geblieben ist. Die chronologisch geordneten Aufsätze machen eine Gesamtschau nicht einfach (ein Themenregister soll hier Abhilfe schaffen 372ff.). Aber folgende Schwerpunkte können gesetzt werden:

Die Lehre von der Hl. Schrift (*Verbo solo / Inverbatio*) steht für Oesch im Mittelpunkt seines Denkens. Sie ist geprägt nicht von unsicheren Aussagen über Hermeneutik, sondern noch von der „hellen Schriftlehre“ (24), die für Oesch trotz starker Anleihen bei den Dogmatikern der lutherischen Orthodoxie immer zuerst und vor allem durch Luther begründet erscheint (25). Oesch wendet sich entschieden gegen die alte (Barthsche) Analogie zwischen der Menschwerdung Christi und der „Menschwerdung des Wortes“. Er nennt sie „Abgötterei“ im Blick auf den christologischen Bezug und lehnt doch zugleich nicht jeden Gedanken der „Kondeszendenz“, der Selbsterniedrigung Gottes auch im Worte, ab (26), ohne freilich an der Unfehlbarkeit des Wortes Gottes etwas zu rütteln. „Es kann ihr (der Schrift) von daher kein *errare, peccare humanum est*“ zugeschrieben, angedichtet werden (27), also kein Irrtum, keine Sünde, weil dies so menschlich wäre. Die menschliche Seite der Hl. Schrift sei im übrigen nirgends selbständig hervorgehoben (27). Die Theologie nach Oesch ist vielmehr ohne Bindung an das Wort der Hl. Schrift ein „*monstrum incertitudines*“ (= Monstrum der Ungewißheit) und verfallende dem Wechsel der Gefühle (22). Luthers Grundeinstellung zur Hl. Schrift und ihrer Inspiration ist bei dessen inhaltlicher Festlegung auf das „*solus Christus*“ (= allein Christus) nicht gegen einzelne Inhalte der Schrift auszuspielen (99ff.). Auch „Autorität“ (der Schrift) erscheint bei Oesch dem Evangelium nicht als Fremdbegriff (107ff.). In alle dem beharrt Oesch auf dem sog. „Formalprinzip“ der Hl. Schrift gegenüber den Schwärmern, die sich mit dem Materialprinzip des Evangeliums begnügen (113ff.).

Ein zweiter Komplex bildet das Thema „Gesetz und Evangelium“ und der „Tertius usus legis“ (= dritten Brauch des Gesetzes). In seiner Rektoratsrede von 1955 setzt er sich vor allem mit dem Schweden Nygren und dem Erlanger Werner Elert auseinander (64ff.). Ausgehend vom „unwandelbaren Willen Gottes“ auch im Gesetz Gottes (64), beschreibt Oesch, daß der Christ als Christ die Forderungen des Gesetzes nicht mehr als "furchtbar" erfahren könne (66ff.). Trotzdem zollt er vor allem Elert - dem Erlanger Lutheranismus - Dank im Kampf gegen die „Einheitsoffenbarung“ der Barth'schen Theologie, die auch in die Barmer Thesen eingeflossen ist (69). Aber seine Kritik trifft auch einen unscharfen Gesetzesbegriff Elerts, der Oesch unbiblich erscheint (70).

Der größte Teil der Aufsätze dieses Sammelbandes beschäftigt sich mit Themen der Lehre von der Kirche (Ekklesiologie) und der Ökumene im rechten und falschen Sinne (Pro unitate vera ecclesiae). Vehement wehrt sich Oesch gegen soziologische Deutungen kirchlicher Strukturen, sei es im autoritären oder demokratischen Sinne (31). Kirche sei „Gottesvolk“, auch im Gegensatz zu Ordnungen dieser Welt, gebaut durch Wort und Sakrament (74). Die „eine“ Kirche sei zwar die Kirche der Getauften. Aber nicht alle Getauften sind „vere credentes“ (= wahrhaft Gläubige) (76). Dennoch betont Oesch gegenüber schwärmerischen Kirchenbegriffen die enge Bindung der Kirche an die Gnadenmittel (76ff.). Hier kommt auch das Predigtamt zur Geltung, ganz im Sinne von CA Art. V, weil wir durch dieses Amt den Glauben erlangen. Oesch unterscheidet scharf das apostolische Amt von den „Nichtaposteln“, d.h. den nachapostolischen Dienern des Wortes, trotz Würdigung von Tract. 10 (79), und stellt doch zugleich fest: „Das Amt hat seine Vollmacht nicht von den gläubigen Menschen her.“ (80). Später wendet er sich gegen die Romanisierung des Amtsbegriffs, aber auch dessen Demokratisierung (337ff.). Immer wieder legt er Wert auf das Recht der Einzelgemeinde (z.B. 79). Im Mittelpunkt aller ekklesiologischen Überlegungen steht der Artikel 7 der Augsburgischen Konfession mit seinem „in-qua-Satz“, d.h., daß die eine, heilige Kirche nur da sei, wo das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente dem Evangelium gemäß verwaltet werden (81ff.; 265ff.; 340ff.). So führt die Frage der Einheit der Kirche zur Frage der Einheit in der Lehre (87) und der Lehrzucht (88; 241ff.). Bei aller Schärfe fallen dabei Sätze auf wie der, auch der positiven Forderung, der ganzen Botschaft der Hl. Schrift gerecht zu werden (92) oder der der Abwehr aller intellektualistischen Engführung (92; vgl. 88). Oesch prangert auch hier immer wieder die „Hure Vernunft“ an. Scharfe Worte findet er zur ökumenischen Bewegung, die er „globale Mischsekte“ nennt, weil sie Lehrdifferenzen nicht ernst nähme (96). Der „Tag von Sittensen“ (1964) wird ausführlich beleuchtet (134ff.), eine Auseinandersetzung mit Künneth, Fuchs und anderen. Bultmann und Barth stehen im Rampenlicht der theologiegeschichtlichen Auseinandersetzung (184ff.) und zeigen, daß sich Oesch vor allem mit Karl Barth gründlich auseinandergesetzt hat. Im Zentrum der ökumenischen Beobachtungen erscheinen aber auch der

Lutherische Weltbund, das „internationale Luthertum“, sowie die Mission (321ff.) und das amerikanische Luthertum (342ff.). Alles dies steht freilich schon unter dem Begriff „Totenschein“, was auf den letzten Aspekt dieses Sammelbandes hinweist.

Es prägt diese Aufsätze auch ein ausgesprochenes Endzeitbewußtsein. Sichtbare Einheit der Kirche wird es erst am jüngsten Tag geben (292). Kirchliche Einheit ist also endzeitliches Geschehen. Aber Oesch betont immer wieder gegenüber diesen düsteren Prognosen das „Christus vivit“ (= Christus lebt). In einem Referat, gehalten 1971 in Berlin, macht er den Zusammenhang zwischen unserem Tod und dem Kreuzestod Christi deutlich (295ff.) und wehrt sich gegen jene „Ganztodtheorie“, die Abtötung der Seele, die keinen Trost auf Kanzeln und an Krankenbetten bringt (303).

Dieser letzte Vortrag - in Eile geschrieben -, gehört sicher zum besten und läßt den Seelsorger Oesch bei aller Dogmatik und theologischer Wehrbarkeit klar hervortreten, obwohl gesagt werden muß, daß ein Fortleben der Seele „an sich“ im christlichen Sinne noch nichts Tröstliches hat. Aber man muß schon genau hinhören, wenn Oesch vom „vollen“ Trost spricht, der hier in Gefahr gerät. Auch müssen sicher vom Elertschen Spätwerk Anfragen an Elerts unklaren und unbiblichen Gesetzesbegriff gestellt werden. Ist hier nicht der Lutheraner Oesch zu sehr einem Barth, Asmussen oder Steck aufgegessen? - Elert hat in seiner späten Ethik sehr klar Position bezogen! Anfragen müssen auch an die Formulierung der „Nichtapostel“ gestellt werden. Natürlich sind wir keine „Neuapostolen“! Aber ist solche scharfe Trennung möglich oder sogar sinnvoll, gerade um der Lehre willen? Wichtig bleibt die Mahnung, im Blick auf die ganze Ökumene die Lehreinigkeit zu bewahren, einen Lehrkonsens zu suchen und auch Lehrzucht zu üben. Das war das Anliegen dieses Professors der Theologie aus Leidenschaft. Für theologisch interessierte Laien gewiß keine einfache Lektüre. Der Theologe von Beruf sollte nicht meinen, er hätte das alles schon vorher gewußt! Thomas Junker

Jürgen Diestelmann/Wolfgang Schillhahn (Hrsg.): Einträchtig lehren.
Festschrift für Bischof Dr. Jobst Schöne, Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Groß Oesingen 1997, ISBN 3 - 86147 - 140 - X, 594 Seiten, DM 65,-

In einem graphisch gelungenen, festen Einband wird eine beachtliche Festschrift vorgelegt, die dem in den Ruhestand getretenen Bischof Dr. theol. Jobst Schöne, D.D. gewidmet ist. Das Vorwort vermerkt hierzu: "Bischof Dr. Jobst Schöne, DD. hat sich als Theologe und Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche im In- und Ausland großes Ansehen erworben. Der Titel dieser Festschrift "Einträchtig lehren" wurde in Erinnerung daran gewählt, daß ihm die Bindung der lutherischen Kirche an das